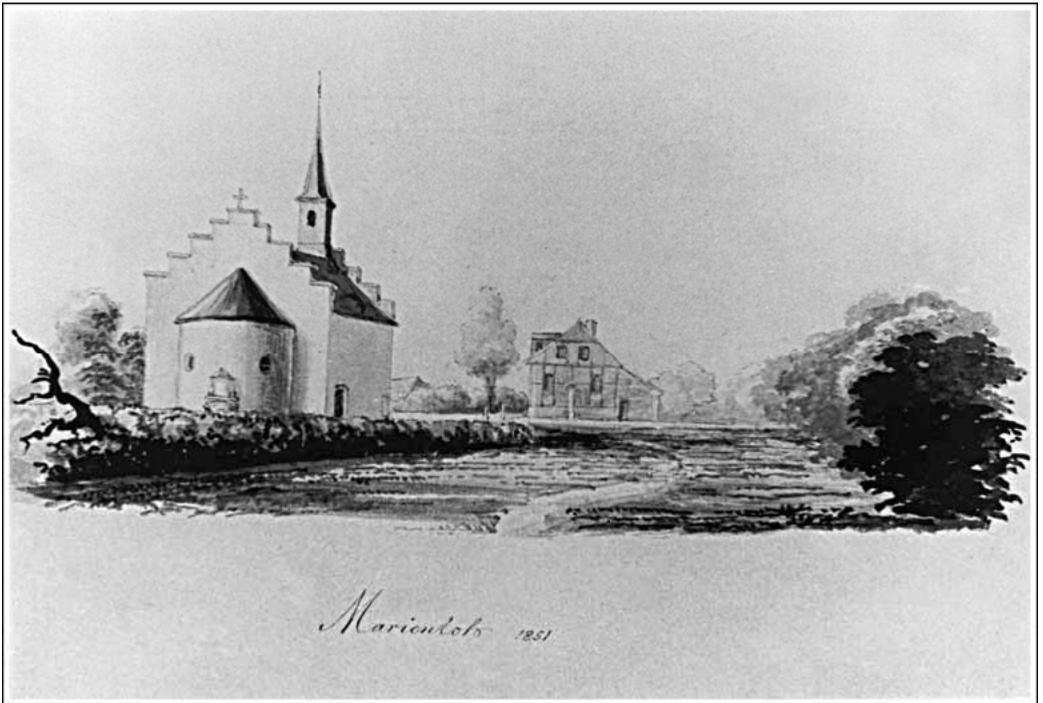


Heimatbrief Marienloh

Abteilung Heimatfreunde
in der St. Sebastian-
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 93 • Januar 2011



Entstehung des Ortsmittelpunktes
vor 160 Jahren

Terminkalender Marienloh

1. Quartal 2011

10.01.2011	Montag	ab18.30 Uhr Informationsabend der Jugendfeuerwehr
23.01.2011	Sonntag	St. Sebastianstag der Schützen
29.01.2011	Samstag	Winterball der Schützen
03.03.2011	Donnerstag	Weiberkarneval
11.03.2011	Freitag	Jahreshauptvers. des Sportvereins
12.03.2011	Samstag	Jahreshauptvers. der Schützen
19.03.2011	Samstag	Gründungs-Festakt der Kolpingfamilie anlässlich des 15jährigen Bestehens
	und	Frühjahrsputz der Heimatfreunde
20.03.2011	Sonntag	Einkehrtag der Schützen

Aus dem Inhalt:

Aktuelles	3
Die Hausstätten Nr. 137, 138, 146 und 93	4
Zum Titelbild	9
Nachtrag zum Bericht SV Marienloh, Fußball-Abteilung	12
Im Vogtland	13
Ein gewonnenes Fußballspiel mit unverhofften Folgen	16
Der gestörte zweite Weihnachtstag	21
Jugendfeuerwehr Marienloh	24
25 Jahre Marienloher Blasmusik	25

IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird vierteljährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh.

Vorsitz: Ralf-Peter Fietz
Lehmkuhle 23
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: [heimatfreunde \[at\] marienloh.de](mailto:heimatfreunde[at]marienloh.de)

Liebe Marienloher!

Zuerst einmal die besten Wünsche zum Neuen Jahr - Gesundheit, Zufriedenheit und Glück seien hier an vorderster Stelle genannt!

Das Jahr 2011 ist für Marienloh ein besonderes Jahr, denn wir begehen das 975-jährige Ortsjubiläum. Gut, auch 975 ist nur eine Zahl wie jede andere, und dennoch ist sie ein Grund zum Feiern, handelt es sich doch um ein Vielfaches der „silbernen 25“. So wollen wir es auch in diesem Jahr denen gleichen, die uns schon beim 950-jährigen Jubiläum in 1986 ein eindrucksvolles Fest bereitet haben, das den Marienlohern und auch über unsere Ortsgrenzen hinaus in guter Erinnerung ist. Die Vorbereitungen laufen seit Mitte letzten Jahres bereits auf Hochtouren und ich bin sicher, dass die vielen Organisatoren und Helfer ein wunderbares Fest mit einzigartigen Höhenpunkten durchführen werden.



Die Heimatfreunde haben u.a. die Aufgabe übernommen, eine Chronik herauszugeben. Ursprünglich sollte der Zeitraum seit der Herausgabe des Buches „Bendeslo Marienloh 1036 - 1986“ abgedeckt werden. Wir haben uns dann entschlossen, die von Henner Schmude größtenteils in altdeutscher Schrift geschriebene Ortschronik seit 1969 als Text heranzuziehen. Diese musste zunächst unter Mitwirkung einiger Helfer, die das Lesen dieser Schrift noch beherrschen, „übersetzt“ und am Computer in Textverarbeitung erfasst werden. Es war eine Freude zu sehen, wie schnell die 150 Seiten, deren Originale im Stadtarchiv Paderborn liegen, fertiggestellt waren. Dieser Text soll mit Fotos der Ereignisse, über die berichtet wird, aufgelockert werden. Bereichert mit einigen zusätzlichen Kapiteln wird ein Buch entstehen, das in Format und Aufmachung dem bereits existierenden o.g. Buch entsprechen soll - also im Bücherregal direkt daneben stehen kann. Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Mitbürger/innen Interesse daran finden.

A handwritten signature in blue ink that reads "R.-P. Fietz". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Ralf-Peter Fietz, Ortsheimatpfleger

Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh



Das Haus Nr. 137, erbaut 1959

Der Landwirt Erwin Pawlitta, ein Schwager des Richard Amlang und dessen späterer Nachbar am Bekeweg, wurde 1916 in Pranssen, Landkreis Brieg (Niederschlesien), geboren. So wie viele Heimatvertriebene musste er, nachdem er den Krieg als Soldat heil überstanden hatte, vier Jahre lang in russischer Gefangenschaft unschuldig für die Gräueltaten des NS-Regimes büßen. 1949 fand Erwin Pawlitta seine Angehörigen, die schon 1946 aus ihrer Heimat vertrieben worden waren, in Marienloh wieder. Seine Mutter hatte bei der Familie Otto Meise Nr. 16 ein zweites Zuhause gefunden. Auch er wurde hier aufgenommen. Eine Arbeitsstelle fand der gelernte praktische Landwirt bei den Paderborner Stadtwerken. Schon zwei Jahre nach seiner Rückkehr heiratete Erwin Pawlitta



Haus Nr. 137, Bekeweg 26

1951 die in Schönborn, Landkreis Breslau, 1925 geborene Justizangestellte Gerda Gasse. Familie Gasse, die 1946 als erste Flüchtlingsfamilie nach Marienloh kam, war beim Landwirt Kemper-Buse untergebracht. In der Ehe Pawlitta-Gasse wurden 1954 ihr Sohn Herbert, heute Offizier bei der Bundeswehr, und 1957 ihre Tochter Ursula, die als Sozialarbeiterin tätig ist, geboren.

Ihre zweite Wohnung in Marienloh fanden Pawlittas bei Heinrich Bruns, der 1954 am Klusheideweg ein neues Haus gebaut hatte. Erwin Pawlitta, der sich entschieden hatte in Marienloh zu bleiben, fand am heutigen **Bekeweg Nr. 26** einen geeigneten Bauplatz, auf dem er 1959 ein Haus mit Stall erstellte. Der von Franz Düsterhaus gekaufte Platz war so groß, dass der Käufer später in der Lage war, die Hälfte des Gartens für einen anderen Bauwilligen abzutreten. Die Mutter Pauline Pawlitta verstarb 1964; Erwin Pawlitta, der Erbauer des Hauses Nr. 137, verstarb 2005.

Das Haus Nr. 138, erbaut 1959

Der langjährige Fähnrich (Fahnenträger) des Marienloher Schützenvereins, Andreas Loer, wurde im Inflationsjahr 1923 in Paderborn geboren. Nach dem 8-jährigen Schulbesuch ließ sich Andreas Loer zum Maler ausbilden. Noch in den Gesellenjahren wurde er 1942 zur Wehrmacht einberufen. Als Angehöriger der Luftwaffe stand er zunächst an der Südfront (Afrika). Im Sommer 1944 nahm er an den Invasionskämpfen an der Westfront teil. Noch 1945 kehrte er aus alliierter Gefangenschaft heim. Seinem erlernten Beruf treu bleibend, bekam er schon bald bei der Deutschen Bundesbahn eine Anstellung als Maler, bei der er dann bis zur Erreichung seines Rentenalters blieb.

1947 ehelichte Andreas Loer die 1925 in Paderborn geborene Elisabeth Rennerich. In dieser Ehe wurden 1949 Anneliese, 1954 Gisela und 1960 Ulrich geboren. Weiterhin mit seiner Familie in Paderborn wohnend, bemühte er sich um einen Bauplatz, den er dann vom Marienloher Landwirt Ferdinand Füller-Schlichting erwarb. Auf diesem Platz baute Familie Loer am heutigen **Lohweg Nr. 5** ein Einfamilienhaus, in das sie 1959 einzog.

Seit dieser Zeit ist Andreas Loer, der auch als Hobbymaler so manches Bild gemalt hat, im Marienloher Schützenverein. Seine Frau



Haus Nr. 138, Lohweg Nr. 5

Elisabeth verstarb 2001. Andreas Loer hat seinen bei ihm wohnenden Sohn Ulrich, der bei der Firma Nixdorf als Feinmechaniker beschäftigt ist, zu seinem Erben eingesetzt.

Das Haus Nr. 146, erbaut 1959

Sie kannten sich schon länger, aber heiraten wollten sie erst dann, wenn sie auch Besitzer eines eigenen Hauses waren. Und so bemühte sich Ferdi Beutler, der 1934 in Paderborn geboren wurde und bei der Firma Lütkefend in Paderborn als Elektrotechniker beschäftigt war, gemeinsam mit seiner Braut Marlies Nübel, die 1935 am Klusheideweg geboren wurde, um einen Bauplatz.

Diesen Platz kauften sie beim Lohnunternehmer Anton Bruns, der sich entschlossen hatte, seinen ehemaligen Sägeplatz von 1898, der vor seinem Hause lag, an Bauwillige zu verkaufen. Auf diesem Bauplatz bauten dann beide gemeinsam 1959 ein Einfamilienhaus



Haus Nr. 146, Bekeweg 20

mit Einliegerwohnung, am heutigen **Bekeweg Nr. 20**. 1960 wurde geheiratet und das junge Ehepaar zog in seinen Neubau, das Haus Nr. 146, ein. 1965 wurde der Sohn Norbert und 1970 die Tochter Cornelia geboren.

Durch den Ankauf einer Heißmangel gründete das Ehepaar Beutler 1968 einen kleinen Familienbetrieb, den Marlies Beutler noch heute nach vierzig Jahren, weiterhin gewerblich betreibt. Ferdi Beutler, Erbauer des Hauses und Mitglied im Marienloher Schützenverein, verstarb 1996. Sohn Norbert und Familie, der Erbe des Anwesens, begann dann im Jahre 2006 eine Komplettrenovierung des Hauses, die mit dem Einbau einer energiesparenden Heizung begann und mit einer Außendämmung und neuem Verputz mit Anstrich endete.

Das Haus Nr. 93, erbaut 1960

Anselma Bartsch, spätere Bauherrin des Hauses Nr. 93, wurde im Jahr 1900 in Hohndorf (Landkreis Habelschwerdt / Niederschlesien) auf einem kleinen Bauernhof geboren. Mit 26 Jahren heiratete sie den Gutsverwalter Friedrich Nitsche aus Breslau. Das Ehepaar

übernahm den Hof der Eltern Bartsch und bekam sechs Kinder. Gegen Kriegsende wurden Friedrich Nitsche sowie der älteste Sohn Helmut von Polen bzw. Russen verschleppt. Helmut starb in russischer Gefangenschaft, Ehemann Friedrich gilt bis heute als vermisst. Im Jahr 1946 wurde Anselma Nitsche mit ihren Kindern aus der schlesischen Heimat zwangsausgewiesen.

Nach mehreren Lageraufenthalten fand die Familie für sieben Jahre in Wittbriezen bei Beelitz, südlich von Potsdam, eine neue Bleibe. In dieser Zeit wurde ihr Sohn Reinhard, 1935 in Hohndorf geboren, gezwungen, in die Volkspolizei einzutreten. Zuhause nur eine kurze schriftliche Nachricht hinterlassend, machte er sich über Berlin allein auf den Weg in den Westen. Nach einer Tischlerlehre und mehreren Lageraufenthalten gelangte er nach Wewelsburg. Später folgten ihm seine Mutter und Geschwister. Die Familie wohnte dann seit 1955 in Oberntudorf.

Sich im Raum Paderborn nach einem Bauplatz umsehend, bekam Frau Nitsche u.a. von der Katholischen Kirchengemeinde ein Grundstück in Marienloh angeboten. Dort baute sie dann am heuti-



Haus Nr. 93, Von-Haxthausen-Weg 22

gen **Von-Haxthausen-Weg Nr. 22** ein Zweifamilienhaus, in das die Familie 1960 einzog. Sohn Reinhard, als gelernter Tischler bei der Firma Welle beschäftigt, heiratete 1969 Johanna Stelzer (geboren 1939 in Seitendorf, Kreis Jauer / Niederschlesien). Diese brachte die 4jährige Tochter Andrea mit in die Ehe. 1970 und 1973 wurden die Kinder Sonja und Roland geboren. Anselma Nitsche verstarb 1992, ihr Sohn Reinhard 1991 und ihre Schwiegertochter Johanna 2004. Seit 2005 bewohnt Sonja Nitsche, verheiratet mit Andreas Kronshage, das Haus.

Mit dieser Aufzeichnung wird wieder die Sinnlosigkeit eines Krieges mit all seinen Begleiterscheinungen mehr als deutlich erkennbar, von denen auch andere Marienloher Familien, wie schon vielfach beschrieben, hart getroffen waren.

Andreas Winkler

Zum Titelbild

Ein bekanntes Bild des Malers und Zeichners Franz-Joseph Brand aus Paderborn von 1851. Obwohl es schon einige Male veröffentlicht wurde, also nichts ganz Neues darstellt, so lohnt es sich doch, sich einmal näher damit zu befassen.

Unter starkem Einfluss des damaligen Schlossherren Kanonikus Hermann von Hartmann war die Chaussee Aachen-Königsberg 1842 nicht wie geplant durch die Seske, sondern durch das Dorf Marienloh gebaut worden (siehe Heimatbrief Nr. 45). Dies war dann wohl die Geburtsstunde eines großen Platzes, der zu der Zeit im Besitz der politischen Gemeinde war und als Hudeplatz (Weide für Rinder und Schweine) diente. Dieses Grundstück, so wollte es der Schlossherr, zum Mittelpunkt Marienlohs werden. Selbstverständlich standen im weiteren Umkreis schon einige Höfe wie Mertens-Schriewers (erbaut 1600), Füller-Schlichting (1600), Düsterhaus-Rhekers (1650), Finke-Mollet (1838) und das Gehöft Husemann (1672). Rückseitig, dort wo sich heute das Feuerwehrgerätehaus befindet, lag die 1810 erbaute Knabenschule. Geschäftstüchtig und

vorausschauend, wie Hermann von Hartmann war, baute er nahe der gerade fertiggestellten Chaussee, dort, wo sich heute die Filiale der Sparkasse Paderborn befindet, 1844 gemeinsam mit seinem Förster Müller eine landwirtschaftliche Hausstätte mit einliegender Kaffeewirtschaft. Dabei war ihm bewusst, dass zum Ortsmittelpunkt selbstverständlich eine Kirche gehörte, sollte sein Plan Wirklichkeit werden. Da ihn bei diesem Vorhaben viele im Stich ließen, denn es gab schließlich zu diesem Zeitpunkt die noch intakte Loretokapelle, baute er, fast ausschließlich aus eigenen Mitteln, 1848 eine Kirche zu Ehren des hl. Josef. Der Kirche folgte 1856 das Pfarrhaus. Wie früher ortsüblich, gehörte zum Mittelpunkt des dörflichen Geschehens auch eine Stätte, wo die Toten begraben werden konnten. Da der hierfür vorgesehene Kirchhof (so früher mundartlich zum Friedhof) bald zu klein war, wurde 1897 wieder nahe der Kirche ein neuer Friedhof angelegt. Ein Jahr später, 1898, baute dann, nahe der Straße, Johannes Müller einen neuen Bürgerkrug. Der Hof Husemann, heute Bürohaus Hentze, war schon 1869 nach einem Besitzwechsel an Heinrich Koch zu einer Gastwirtschaft und Bäckerei umgebaut worden. Als dann der Sohn Franz Koch 1932 die Bäckerei aussiedelte, baute er nahe der Kirche eine neue Bäckerei, die heutige Bäckerei Mertens. Zuvor hatte die Pesag 1911 nahe am Pfarrgarten für die örtliche Stromversorgung ein Transformatorenhaus gebaut und die Gemeinde 1914 nahe der Kirche eine Schule für Mädchen. Auch der noch allseits bekannte Posthalter Alois Schmied, genannt Brinkmanns Alwis, bemühte sich 1951 erfolgreich, „seine“ Post im Mittelpunkt des Dorfes zu haben. Und last (but) not least wollten auch die Litfasssäule und das Telefonhäuschen (um 1960) unbedingt mit dabei sein.

Erst Jahre später, nachdem der große Blumen- und Gemüsegarten (Pfarrgarten) nicht mehr so sehr gefragt war, wurde zwischen der Kirche und dem schon angelegten Parkplatz 1991 das Niels-Stensen-Haus als Pfarrheim, in dem auch die Bücherei untergebracht ist, gebaut. Nicht wegen der Mittelpunktlage, sondern weil sie dort einen Bauplatz geerbt hatten, baute 1975 die Familie Hubert Füller zwischen Kirche und dem 1965 angelegten Ehrenplatz mit dem Kriegerdenkmal ein Wohnhaus. Und weil immer noch einiges in dem seit 1842 geplanten Ortsmittelpunkt, mit der Kirche im Zentrum, fehlte, baute Ernst Jacobi, ein Erbe des Kochschen Vermögens, unmittelbar anschließend 1991 unter anderem ein Gebäude, in das die Volksbankfiliale und ein Ärztehepaar einziehen

konnten. Alles andere, was sonst noch zu einem lebenswerten pul-
sierenden Dorfmittelpunkt gehört, finden wir in reichlicher Zahl in
unmittelbarer Nachbarschaft (Näheres in einem anderen Artikel die-
ses Heimatbriefes).

Nicht zu vergessen ist der 1986 von der Sparkasse gestiftete Ma-
rienstein unter den zwei ältesten Bäumen (eine Kastanie und ein
Nussbaum von ca. 1848). Viele Bäume folgten im Laufe der Zeit,
so dass im Sommer der Eindruck entstehen kann, es handelte sich
hier um eine grüne Oase. So hat sich nach mehr als 160 Jahren ein
respektabler Ortskern entwickelt, wenngleich er vielleicht noch Ver-
besserungen erfahren könnte.

Wie heißt doch ein altes Sprichwort so passend: *"Lasst doch die
Kirche im Dorf"*. Um das zu gewährleisten, sind wir alle aufgerufen
mitzuwirken, indem wir gerade den Mittelpunkt, die Kirche, weiter-
hin mit Leben erfüllen.

Andreas Winkler



*Bild „aus der Neuzeit“ des Ortsmittelpunktes
Aufnahme von 2007, noch mit der inzwischen gefällten Buche*

Nachtrag zum Bericht „SV Marienloh, Fußball-Abteilung Heimatbrief Nr. 92, Oktober 2010

Auf vielfachen Wunsch bringen wir das Bild der Frauenmannschaft SV Marienloh von 1979 nochmals mit namentlichen Angaben:



(v.l.n.r.) Konrad Schröder, Sonja Langströer, Anneliese Gödde, Magdalene Koke, Barbara Winkler, Martina Winkler, Beate Meier, Daniela Fischer, Birgit Fischer, Elisabeth Meyer (verdeckt), Monika Deppe.

(vordere Reihe) Ulrike Fischer, Mechthild Meyer, Monika Menke, Claudia Strohmeier, Ursula Meyer, Corinna Strohmeier.



Im Vogtland

Bei einer unseren letzten Heimatbrief-Konferenzen kam unter anderem die Frage auf: Woher kommt eigentlich die Straßenbezeichnung 'Im Vogtland'? Von den Anwesenden konnte darauf keiner eine plausible Antwort geben. Für mich, der ich mir schon oftmals die gleiche Frage gestellt habe, war dies nun erneut Anlass genug, mich nochmals eingehend damit zu befassen. Denn auch mir sind dahingehende Unterlagen oder Niederschriften mit dem Vermerk 'Vogtland' nicht zu Gesicht gekommen. Auch unser Heimatfreund Henner Schmude hat bei seinen langjährigen Forschungen hierauf keine Antwort gefunden.

Im Heimatbrief Nr. 59 schreibt er in seinem Artikel "Die Straßen- und Wegenamen im Stadtteil Marienloh" über die Bezeichnung 'Im Vogtland' wie folgt: *"Im Mittelalter wurden die Verwaltungsbeamten des Landesherrn als Vogt bezeichnet. Landesherrliche Vögte sind dagegen für Marienloh unbekannt. Eine Bezeichnung 'Vogtland' findet sich nicht im Urkataster von 1829. Ebenso auch nicht auf den verschiedenen Karten zu den Gemeinheiteilungen von 1835 und 1854. Die von A. Lütkehaus ermittelten 88 Marienloher Flurnamen enden u.a. auf -heide, -kamp, -weg oder -holz. Die Endung -land ist nicht darunter. Die Herkunft oder der Bezug des Begriffes 'Vogtland' sind derzeit ungeklärt"*.

Desgleichen erging es Gerhard Liedtke (Paderborn), dem Autor des Buches: "Abbestraße bis Zwetschenweg" (1999), bei der Ausarbeitung sämtlicher Straßenbezeichnungen für die Gesamt-Stadt Paderborn. Hier vermerkt er auf Seite 128: *„'Im Vogtland', 1969 erstmalig als Straßenbezeichnung genannt, soll eine volksmundliche Bezeichnung sein."* Zu dieser letzten Bemerkung folgendes: Selbstverständlich hatte Marienloh schon lange Bezeichnungen für einige Straßen und Wege, aber postalisch wurden sie nie angewandt. Auf den Briefen und sonstigen schriftlichen Mitteilungen folgte auf Vor- und Nachname grundsätzlich nur der Ortsname mit der Hausnummer.

Das Areal, auf dem die Anlieger der heutigen Straße 'Im Vogtland' wohnen, wurde früher als Lütke-Heide und Dannekamp bezeichnet. Ab 1906 wohnten die Anlieger des oberen Teils der Straße in der 'Bahnhofstraße', ein Name, den sie auch gern behalten hätten. Aber leider musste Marienloh, da es schon in Paderborn eine

Bahnhofstraße gab, diesen Namen 1969 ändern. Und so bekam diese Straße, deren Einmündung nun zur Detmolder Straße verlegt wurde (früher vor der Sparkasse, jetzt dahinter), auf Initiative und Vorschlag des damaligen Ortsheimatpflegers Johannes Bracke die Bezeichnung 'Im Vogtland'.

Henner Schmude erwähnte landesherrliche Vögte, Gerhard Liedtke sprach von volksmündlicher Bezeichnung. Beide liegen nach meiner Überzeugung ja nicht so verkehrt. Denn in einer Zeitungsanzeige vom 6. Juni 1792 schreibt der Lehnsekretär des Grafen von Westphalen, F.A. Riesen, wohnhaft in Paderborn, wie folgt:

„Demnach die Sr. gräflichen Exellenze dem kaiserl. königlichen Herren geheimen Rathen und Gesandten von Westpfahl gehörige auf der Talle belegenen Wiesen am Freytag den 22sten dieses dem Meistbiethenden gegen baare Zahlung verpachtet werden soll. So wird solches denen dazu Lusthabenden hiermit kund gemacht, um sich am besagten Tag in meiner von westpfälischen Voigten Behausung, Vormittags gegen 9 Uhr einzufinden, darauf zu bieten und des Zuschlages zu gewärtigen.“

Hier tritt erstmals das Wort „Vogt“ auf. Da der Lehnsekretär (heute Pachteinzieher) oftmals in Marienloh war und vielleicht in der Nähe des Dannenkamps selbst ein Stück Land besaß oder weil man den



Bild von der Straße Im Vogtland, links Einmündung Von-Haxthausen-Weg

Grafen von Westphalen auch als Vogt bezeichnete, ist es nicht ausgeschlossen, dass aus dieser Begebenheit der Volksmund den Namen „Vogtland“ machte (oder: schuf).

Was für die Paderborner die Westernstraße, ist für uns Marienloher heute die Straße ‚Im Vogtland‘. Hier finden wir die Sparkasse und die Volksbank, bei denen wir unser Geld anlegen oder abholen können, Ärzte für Mensch und Tier sowie ein Studio für Kosmetik und Fußpflege, die Apotheke und den Drogerie-Fachmarkt, nicht zu vergessen MARKANT, Goerigks Markt für gutes Essen und Trinken, dem auch eine Postagentur angeschlossen ist, eine Sattlerei, eine Fachwerkstatt für Sanitär und gleich um die Ecke auch den Zahnarzt. Wer sich dann von Stress und Mühen so richtig erholen will, der kehrt, vorausgesetzt, er hat noch Geld, bei Freddy Schlüppenbaum in der Shilo-Ranch ein.

Un da wei nau uppen Durpe wouhnen (und da wir noch auf dem Dorfe wohnen), gibt es auch zwei landwirtschaftliche Betriebe (so viele sind von ehemals drei Voll- und elf Nebenerwerbsbetrieben noch geblieben). Der ganze tägliche Straßenverkehr längs- und quer wird noch unfallfrei durch eine Ampel geregelt, an der sich aber viele Radfahrer und manchmal auch Fußgänger leider gefährlich für sich und andere verhalten.

Andreas Winkler



Im Vogtland, Kreuzung Radweg (Alter Bahndamm)

Ein gewonnenes Fußballspiel mit unverhofften Folgen!

Seit 1920, in dem Jahr, als der Bauunternehmer Konrad Mollet aus englischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, wissen wir in Marienloh, dass England das Land der „Fußballer“ ist. Schon bald nach seiner Rückkehr gründete Konrad Mollet einen Fußballclub, den späteren SV Marienloh, und gab somit sein Wissen und seine Erfahrung an die Marienloher Jungs weiter.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg (1939-1945) die Sieger Deutschland unter sich aufteilten, wurde unser Land zur Britischen Besatzungszone. Wie sich herausstellte, genehmigten die Briten neben kirchlichen-religiösen Veranstaltungen auch schon bald die Wiederaufnahme des in Vereinen organisierten Fußballspiels. Das war dann auch die Geburtsstunde vieler Wiedergründungen von Clubs, die bis heute bestehen.

So wurde auch dem SV Marienloh die Möglichkeit gegeben, sein Können unter Beweis zu stellen und sich mit anderen Vereinen zu messen. Naheliegende Austragungsorte konnten per Fahrrad oder im Fußmarsch erreicht werden. Dabei waren die Vereine gut beraten, ihre Spiele erst ab 15.00 Uhr anzusetzen. Denn für viele Spieler, insbesondere für die Jüngeren, waren der Besuch der Sonntagsandacht um 14.00 Uhr und das nachfolgende familiäre Kaffeetrinken noch ein Muss.

So kam es dann, dass auf Grund der guten spielerischen Leistungen die Marienloher gern gesehene Gäste auch in entfernteren Orten waren. Aber wie kommen wir dort hin, wenn keine Direktverbindung mit Zug und Straßenbahn vorhanden ist? Aber wo ein Wille, ist auch ein Weg. Anton Köstner, auch Töllen Anton genannt und ein draufgängerischer Mittelstürmer, war Traktorfahrer eines 25 PS starken Lanz-Bulldog auf dem Gutshof Tölle. Er bekam, da er als zuverlässiger Mann galt, von seinem Arbeitgeber Wilhelm Tölle zu solchen Fahrten auch schon mal den Bulldog geliehen. Den passenden Anhänger bekam der SV vom Klokenhof des Engelbert Meyer oder vom Hassenhof des Josef Meyer. Sie waren die ersten, die nach dem Kriege einen luftbereiften Anhänger besaßen.

Eines Sonntags fuhr, vollbesetzt mit Mannschaft und Fans, das Tüf-Tüf - Gespann zum Ort X-Y in den Altkreis Büren. Mit Siegesparolen und Herumreichen des Selbstgebrannten unter dem Fanclub wurde die Stimmung auf den Höhepunkt gebracht. Und siehe da, nach 90 Minuten hatte die Mannschaft nicht nur die vorhandenen Maulwurfshaufen auseinander- und plattgetreten, sondern auch haushoch gewonnen. Ehrlich gesagt waren die Marienloher aber nicht nur wegen des Spiels gekommen. Eingeweihte sollten auch noch eine delikate Zusatzaufgabe erledigen. Diese bestand darin, einen ‚verlorenen Sohn‘ namens Janek, den fast jeder in Marienloh wegen seiner Größe und seiner Originalität kannte, wieder zurückzuholen.

Janek Golda, 1916 in Polen geboren, wurde 1941 von der deut-



Janek Golda

schens Besatzungsmacht zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert. Noch im selben Jahr landete er nach langer Odyssee in Marienloh. Wegen seiner geringen Körpergröße war er allerdings schlecht vermittelbar. Aber schon nach kurzer Verhandlungsdebatte, die im Bürgerkrug stattfand, nahm sich Otto Meise seiner an. Hier auf dem Hof fand er dann für die kommenden Jahre auch über das Kriegsende hinaus Arbeit und Logis. Zu dieser Zeit wohnten in und um Marienloh auch einige junge polnische Frauen, die im Krieg ebenfalls nach hier zwangsdeportiert

worden waren. Da sie hin und wieder aus ihrer Heimat Post bekamen, aber nicht alle des Lesens und Schreibens kundig waren, kamen sie zu Janek, der ihnen den Brief vorlesen musste. Bei dieser Prozedur hielten sie ihm die Ohren zu. Auf die Frage, warum sie dies taten, kam die Antwort: er soll nicht hören, was in dem Brief (Liebesbrief) steht. So einfach waren die Dinge manchmal im Leben.

Und da war noch etwas! Marienloh hatte einen neuen Geistlichen bekommen, der, wie sich schon bald herausstellte, großen Wert auf die Sitzordnung in der Kirche hielt: Gläubige männlichen Geschlechts rechts und weibliche links, wobei die Kinder nur die vordersten Bänke einzunehmen hatten. Eines Sonntags entdeckte er von der Kanzel aus, dass unten im Turm wohl eine Person von kurzem Wuchs, also offenbar ein Kind, stand. Als nach mehrmaliger Aufforderung dieses ‚Kind‘ seinen Anordnungen in keinster Weise Folge leistete, bemühte er sich von der Kanzel herunter in den Turm. Dort musste er dann feststellen, dass er all seine Schäflein doch noch nicht so richtig kannte, denn diese „kindliche“ Person war kein anderer als der fast 40jährige Janek.

Nach einigen Jahren gefiel es Janek nicht mehr so recht bei Meisen. Um eine neue Stelle zu suchen, ging er zum Arbeitsamt. Da es in der Landwirtschaft zu dieser Zeit schon wieder an Arbeitskräften mangelte, gab es keine Schwierigkeit, ihn zu vermitteln. Ehe er sich versah, landete er im Altkreis Büren. Aber schon nach kurzer Zeit verspürte er Heimweh nach Marienloh, was sich bis nach Marienloh herumgesprochen hatte. So war nun nach dem gewonnenen Spiel, wie schon zuvor beschrieben, diese zweite Aufgabe zu lösen, nämlich den verlorenen Sohn wieder heim zu holen.

Von dem Geruch des ‚Selbstgebrannten‘ und dem Siegestaumel der Fans angelockt, mischte sich unter die Heimkehrer auch Janek, der seine Chance gekommen sah, wieder in seine ihm liebgewordene zweite Heimat Marienloh zurückzukehren. Wegen seiner Körpergröße hatte man ihn kaum wahrgenommen, und schwupp di wupp saß er auf dem Wagen. Da nur einige wenige von der Aktion wussten, waren die Mitfahrer wegen ihres hohen Alkoholspiegels kaum in der Lage zu begreifen, was so alles rundherum geschah. So bemerkten sie erst in Marienloh, dass sie einen blinden Passagier an Bord hatten. Im Ort der Verlierer des Fußballspiels merkte

erst durch lautes Brüllen der Kühe, die gemolken werden wollten, der Arbeitgeber des ‚Flüchtigen‘, dass einer seiner Mitarbeiter fehlte.

Nun wieder in Marienloh angekommen, kam die Frage auf: Wohin mit Janek? Aber der wusste, wohin er wollte. Er wollte zu ‚Milchmanns Josef‘ alias Josef Meyer-Hassen. Josef brauchte wohl eine Arbeitskraft, aber einen Mitarbeiter, der nicht größer war als sein Milchwagen, auf den täglich viele volle Milchkanen gehoben werden mussten, den konnte er sich für seinen Betrieb schlecht vorstellen. Aber Janek ließ nicht locker: *„Ich schon können“* oder *„Ich schon wissert“* waren seine oftmals gegebenen Antworten und so blieb er fast 40 Jahre auf dem Hassenhof. Der Versuch seines früheren Arbeitgebers, ihn wieder zurück zu holen, scheiterte. Dazu war selbst die hiesige Polizeigewalt (Hans Karowsky) wegen der



Janek im Arbeitsanzug mit Claudia Meyer

dann aufkommenden *„Unruhen im Dorf“* nicht in der Lage. So war dann auch die Überlassung der noch im Altkreis Büren gebliebenen Utensilien Janeks nur noch eine Formsache. Der Gedanke, die Übeltäter wegen *„Menschenraubs“* zu belangen, kam erst gar nicht auf.

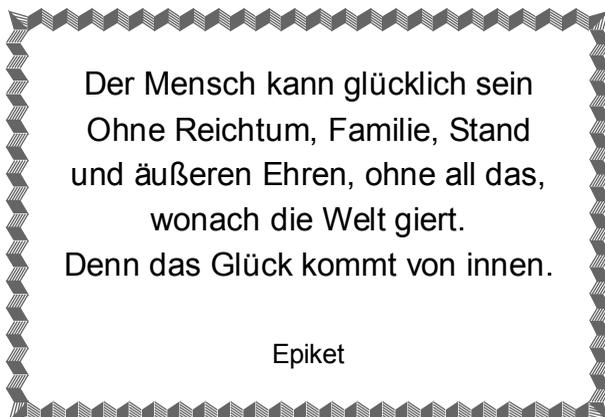
Janek liebte nicht nur seine Arbeit, sondern auch in gleicher Weise nach Feierabend den Alkohol, egal in welcher Form und Qualität. Auch durfte der Tabak für seine immer qualmende Pfeife, den er über viele Jahre hinaus im Gemischtwarengeschäft Leonard Tus-

zynski erwarb, nicht fehlen. Selbst den schlimmsten Kriegs- und Nachkriegs-Knaster hat er heil überstanden. Seine Wege, sich Alkohol zu beschaffen, wurden immer einfallsreicher und origineller. So besuchte er nicht nur die örtlichen Gaststätten, sondern lud sich auch bei vielen Familien ein, in denen gerade irgendein Fest gefeiert wurde, wie Geburts- oder Namenstage oder andere Anlässe. Wenn er doch mal fehlte, kam gleich die Frage auf: „Ist Janek krank?“ Da seine Arbeits- und Ausgekleidung mit den viel zu großen Gummistiefeln und der Jacke mit den tiefen Taschen oftmals identisch war, hatte er die Möglichkeit, für den späteren Nachtrunk im Stiefel ein bis zwei Flaschen Bier und in der Jackentasche zusätzliche nasse Verpflegung zu horten. Alle kannten sein Vorgehen, aber niemand hinderte ihn an seinem Tun. Er gehörte einfach dazu.

Im Alter von 74 Jahren erkrankte Janek Golda. Nach seiner Genesung nahm ihn das Bodelschwingh-Haus in Paderborn, Neuhäuser Straße auf, wo er im Alter von 77 Jahren verstarb. Da er ohne Angehörige war, sollte er auf dem Dörenfriedhof anonym begraben werden. Dieses wiederum ließ aber die Familie Meyer, auf deren Hof er lange beschäftigt war, nicht zu. So bekam er hier im Ort, in dem er den größten Teil seines Lebens verbracht hatte, eine würdige Begräbnisstätte mit der Inschrift auf seinem Grabstein

JANEK GOLDA
***1916 †1993.**

Andreas Winkler



Der gestörte zweite Weihnachtstag

Der sechsundzwanzigste Dezember ist nach katholischem Kalender, als zweiter Weihnachtstag allzeit dem heil'gen Stephanus geweiht. Wer stolz den Namen Stephan trägt, und großen Wert auf diesen legt, der feiert zu der Weihnacht fein den Namenstag noch obendrein. Von einem Mann, der Stephan hieß und der es sich nicht nehmen ließ, am zweiten Weihnachtstag in Ehren beim Krugwirt einzukehren, erzähl ich hier als 'späßig Ding', wie's ihm am Stephanstag erging:

Nach dem Kirchgang, wo vor allem die lange Predigt ausgefallen, ließ sich Stephan brav und bieder, schon beizeit im Gasthaus nieder. Die erste Gratulation kam von Johannes dem Gastronom. Gleichfalls herzlich schloß sich an Josef, der Milchfuhrmann. Danach ließen drei Bekannte sich als nächste Gratulanten bei dem Spender Stephan nieder; und so trank man immer wieder, freudig, gern und mit Genuß, auf das Wohl des Stephanus.

Im Zecherkreis voll Heiterkeit, vergaß man Weihnacht Ort und Zeit; und den Glückwunsch wiederholen, tat man oft mit 'Sehr zum Wohle' Es wurde zwölf und dreizehn Uhr, und von Heimweh keine Spur – ließ der frohvergnügte Haufen Stephans Freibier weiter laufen, bis man - weit nach vierzehn Uhr - schwankend, doch mit Frohnatur, als das Quantum voll genügte, endlich sich nach Haus verfügte.

Stephans Frauchen Adelheid war nicht allzusehr erfreut, als sie ahnte, das ihr Gatte den Stephanus "begossen" hatte. Und ihr war's trotz leck'rer Pute kaum am Mittagstisch zumute, wie man es zum höchsten Fest sich als Hausfrau träumen läßt. Stephan, der in sanfter Art reuevoll das Haus betrat, fand für's Frauchen hübsch und jung, viel Worte der Entschuldigung; und so gab's im großen ganzen weder Streit noch Diskrepanzen.

Stephan – hungrig - überfällt die Pute nun, die warm gestellt, und mit Bären-Appetit kaut er fast die Knochen mit. Götterspeise - gut gelungen - ward als 'Schlußlicht' noch verschlungen, und dann folgte, wie allzeit, die Stunde größter Müdigkeit.

Adelheid wollt' ihn bewegen, sich ein Stündchen flach zu legen;
doch ein Stuhl, der vor der Wand dicht am warmen Ofen stand,
schien dem Stephan wenn auch trüglich, für ein Schläfchen ganz vor-
züglich,
und mit überkreuztem Bein nickt er schnarchend darauf ein.
Hinter'm Ofen auf der Matte, schlummert', weil er Muße hatte,
wie im Hundehimmelsfrieden Cäsar, Herrchens Boxer-Rüde.

Als Adelheid, die arbeitsam vom Spülen her zu Stube kam,
bot sich ihr gar lieblich-mild ein weihnachtliches Friedensbild.
Am Fuß des Ofens mit dem Rohr lugt Cäsars freundlich Maul hervor.
Seitlich, weiter links im Raum, strahlt im Glanz der Weihnachtsbaum,
unter welchem nett zu seh'n Stall und Stern von Bethlehem.
Doch das Mittelfeld vom Bild ist mit Stephan ausgefüllt,
ihm, dem weniger kompakten, der in sich zusammensackte,
und in schiefer Haltung leicht sich zum Ofen hingeneigt.

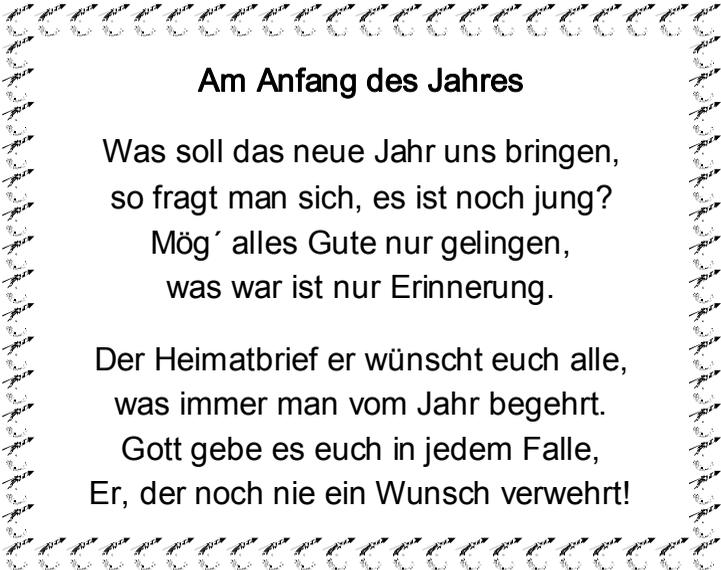
Grad nun dachte Adelheid, daß es wieder an der Zeit,
ihren Ofen leicht zu schüren und ihm Kohlen zuzuführen.
Rücksichtsvoll und merklich sacht gibt sie in den Feuerschacht,
in die Glut, so lichterloh, sieben Schaufeln "Fett-Nuß-zwo",
eine Kohle, preislich niedrig, doch im Rußen mehr als widrig.
Plötzlich bei dem Klappenschließen mußte Adelheid so niesen,
daß ihr Stephan jäh erwachte, einen derben Linksruck machte,
unter sich den Stuhl verlor und das heiße Ofenrohr,
das ihm festen Halt versprach, umarmend aus dem Schornstein brach.
In des Mißgeschickes Kette schlug die Ofenrohr-Rosette,
fallend, da sie nicht verschraubt, platt auf Stephans müdes Haupt!
Nicht um's Sprichwort hier zu loben: 'alles Gute kommt von oben',
konnt dies Bild betitelt sein: "Stephanus mit Heilgenschein"!!
Durch den unverhofften Schlag wurde Stephan richtig wach.
Während er die linke Hand leicht am heißen Rohr verbrannt,
schlug in des Geschehens Drange nun das Ofenrohr, das lange,
zu der Beiden größtem Schreck über Stephans Kopf hinweg,
und dem Christbaum, stolz und groß, ins Genick - als Gnadenstoß!

Pechschwarz aus des Ofens Muffen nunmehr Qualm und Gase puffen.
Cäsar, dessen glänzend Haar stark mit Ruß bepodert war, jault aus
Angst vor Qualm und Stinken, springt zur Tür und auf die Klinke,
und flüchtet in rasanter Art vom Ort, wo's ihm zu mulmig ward.
Stephans Geistesgegenwart, die mit Schuldgefühl gepaart,
hat gar schnell - zu seinem Lobe - größte Brandgefahr behoben.
Denn geschwind und wie geschmiert ward das Ofenrohr montiert,
wenn auch Qualm in Mund und Nase, und die Menge übler Gase
ihn dabei gewaltig niesen und - bei Tränen - husten ließen.

Stephan der in spät'ren Jahren solches Pech nie mehr erfahren,
fand es damals imponant, daß Adelheid so tolerant,
und alle Festtags-Missetat ihm liebevoll vergeben hat.

Wie schön wenn kluge Ehefrauen charmant ins "Gnadenbüchlein"
schauen, wenn es gilt, des Hauses Frieden nicht zum Weihnachtsfest zu
trüben. Und dem klugen Ehemann gilt das gleiche Wort!

(Aus Mümmelmanns Geschnupper. Westfälischer Witz und Humor in gereim-
ten Kurzgeschichten,
Merschjohann, Heinrich.
Gütersloh, Verlag Ludwig Flöttmann, 1973)



Am Anfang des Jahres

Was soll das neue Jahr uns bringen,
so fragt man sich, es ist noch jung?
Mög' alles Gute nur gelingen,
was war ist nur Erinnerung.

Der Heimatbrief er wünscht euch alle,
was immer man vom Jahr begehrt.
Gott gebe es euch in jedem Falle,
Er, der noch nie ein Wunsch verwehrt!

Engagierte Jugendarbeit in Marienloh

Jugendfeuerwehr Marienloh bietet eine vielfältige Jugendarbeit an



Die Jugendfeuerwehr in aktueller Besetzung

Ein weiteres Jahr in der nun sechsjährigen Geschichte der JF Marienloh ist fast vorbei. Die Gruppe wird seit Januar 2010 von Michael Füller und Thomas Nickisch geleitet. Des Weiteren wird die Jugendarbeit durch die Betreuer Niklas Heinemann, Daniel Kemper, Alexander Pichol tatkräftig und kompetent unterstützt. Alle drei Betreuer sind Gründungsmitglieder der Jugendfeuerwehr aus dem Jahr 2004 und haben inzwischen die Ausbildung zum Feuerwehrmann in Paderborn durchlaufen.

Themen der ersten Dienstabende in diesem Jahr, in der noch kalten und dunklen Jahreszeit, waren Unfallverhütungsvorschriften, Grundlagen „Brennen und Löschen“ sowie Fahrzeug- und Gerätekunde. Aufgelockert wurde die Theorie durch ein Treffen zum gemeinsamen Schlittschuhlaufen und eine Besichtigung der Wache Nord.

Dann war es an der Zeit, die Schläuche mit Wasser zu füllen! Die Gruppe wurde Schritt für Schritt in die Feuerwehrdienstvorschrift 3 (FDV 3) eingearbeitet. Diese Vorschrift beschreibt unter anderem den Ablauf eines Löschangriffes. Jeder Position innerhalb einer Gruppe (8 Personen) wird damit eine ganz bestimmte Aufgabe zugeordnet. Das garantiert einen reibungslosen Ablauf in Einsatzsituationen. Die JF konnte das Erlernte in verschiedenen „Einsätzen“

anwenden: Bei einem gemeinsamen Dienstabend mit dem Löschzug Marienloh wurde ein aufwendiger Löschangriff mit einer Wasserversorgung aus der Lippe aufgebaut. Zuletzt war die Gruppe in einer Großübung der JF Paderborn eingebunden. Am Tag der offenen Tür des Löschzuges Marienloh im September führte die Jugendfeuerwehr den sicheren Umgang mit Kleinlöschgeräten (Löschdecke, Kübelspritze, Feuerlöscher) vor. Wer so viel arbeitet, der darf zwischendurch auch mal bei Grillabenden und einem Freizeitparkbesuch (Fort Fun) entspannen.

Im zweiten Halbjahr steht die Stufenausbildung mit der Jugendflamme Stufe II im Focus; die Abnahmeprüfung der Stufe II wird im Frühjahr 2011 erfolgen. Aktuell besteht die Gruppe aus 11 Mitgliedern. Weiterer Nachwuchs ist herzlich willkommen! Alle Jugendlichen, die schon 10 Jahre alt sind, können nach einer kurzen Probezeit in die Jugendfeuerwehr aufgenommen werden. Dienstabende finden 14tägig mittwochs zwischen 18.00 Uhr und 19.30 Uhr statt. Für interessierte Jugendliche und ihre Eltern bieten wir am 10.01.2011 ab 18.30 Uhr einen Informationsabend im Gerätehaus Marienloh an.

Michael Füller

25 Jahre „Marienloher Blasmusik“

Auf einem mitgeführtem Transparent beim Umzug der 950 Jahr-Feier in Marienloh 1986 stand: „**Marienloh 949 Jahre ohne Blasmusik**“. In der Tat hat es vorher in Marienloh ähnliches nicht gegeben. So waren alle Marienloher erfreut, endlich in ihrem Dorf eine eigene Blaskapelle zu haben.

Die Gründer, Heiner Finke und Freddi Elsler, hatten wahrlich keine leichte Aufgabe übernommen. Schon Theo Remer und der erste Kapellmeister John Applegarth hatten es ein Jahr zuvor 1984 verstanden, viele Musikinteressierte zu begeistern. So waren es: Gabriele Brunn, Stefan Fischer, Michael Füller, Sabine Füller, Ulrich Gerken, Manfred Gloger, Ralf Jordan, Michael Nübel, Winfried Nübel, Raimund Pape und Alfons Wagner, Frauen und Männer der ersten Stunde, die schon bald in der Lage waren, die Marienloher musikalisch zu erfreuen.

Nach John Applegarth übernahm Heiner Finke die Ausbildung des Korps. Durch öffentliche Auftritte und intensive Jugendarbeit hatte diese Kapelle schon bald 40 Mitglieder. Bei der ersten Jubiläumsfeier 1990 wurde die Kapelle geführt vom 1. Vors. Freddi Elsler und dem 2. Vors. Winfried Nübel, dem Dirigenten Heiner Finke, Schriftführer Stefan Fischer, Kassenwart Ulrich Gerken und dem Jugendwart Thomas Ernst.

Bedeutende Auftritte:

- 24.12.85 Erster öffentlicher Auftritt, Weihnachtsmusik am Tallemarkt in Marienloh
- 1986 Teilnahme am Festumzug zur 950 Jahr-Feier in Marienloh;
- 03.07.87 Erstes Zusammenspiel mit dem Spielmannszug Marienloh;
- 1988 Karnevalsumzug in Bad Driburg, zum ersten Mal Marschmusik zum Vogelschießen Marienloh;
- 1989 Eintritt in den Volksmusikerbund, zum ersten Mal musikalische Begleitung Dreifaltigkeitsprozession;
- 09.09.90 Musikerfest 5 Jahre Marienloher Blasmusik;
- 1991 Teilnahme am Festmarsch beim Musikerfest in Neuenbeken;
- 27.05.92 musikalische Mitgestaltung des Callange Day in Marienloh;
- 18.12.94 erstes Konzert „Winterkonzert“ in der Schützenhalle Marienloh;
- 10.09.95 Teilnahme mit Festmarsch am Bundesschützenfest in Schloß Neuhaus;
- 10.08.96 Frühschoppenkonzert und Festmarsch 25 Jahre Feuerwehr Gohfeld bei Herford;
- 27.10.96 musikalische Unterstützung bei der Primiz von Gregor Tuszynski in Marienloh;
- 02.-05.10.97 Marienloher Blasmusik ON TOUR im Kloster Weltenburg an der Donau;
- 30.08.98 Teilnahme mit Festmarsch Kreismusikerfest Paderborn;
- 26.09.98 Musikerfest 25 Jahre Spielmannszug Marienloh;
- 30.09.99 Teilnahme am „Großen Zapfenstreich“ in Schloß Neuhaus anlässlich der Verabschiedung des Bürgermeisters Willi Lücke;
- 27.08.00 zum ersten Mal Marschmusik auch zum Schützenfest Marienloh;
- 29.04.01 Musikerfest 80 Jahre Schützenkapelle Neuenbeken Festmarsch und Konzert;

- 15.09.02 Teilnahme mit Festmarsch am Bundesschützenfest in Delbrück;
- 10.-13.05.08 Marienloher Blasmusik ON TOUR II im Kloster Weltenburg an der Donau;
- 13.09.09 Teilnahme mit Festmarsch am Bundesschützenfest in Hövelhof

2003 stellte der Vorstand eine Satzung auf und ließ sich in das Vereinsregister eintragen. Er trägt seitdem den Namen „Marienloher Blasmusik e.V.“ und ist gemeinnützig.

Heute, im Jahr 2011 zählt die Blasmusik 27 aktive Mitglieder, davon 9 Jugendliche, die sich teilweise noch in der Ausbildung befinden. Regelmäßige Proben finden freitags um 19:00 Uhr statt. **Mitgliederstand: 27 aktive und 35 passive Mitglieder**

Derzeitiger Vorstand: Vorsitzender Michael Füller, 2. Vors. Michael Nübel, Schriftführer Stefan Fischer, Kassierer Jörg Elsler, Musikalischer Leiter Rouven Tewes, Jugendwart Sabine Ernst

Im Frühjahr 2010 konnte der Vorstand den studierten Musiker Rouven Tewes als musikalischen Leiter gewinnen, der die Blasmusik durch sein Können und Engagement im Streben nach vorn weiterbringen wird. Im Jahr ist die Kapelle durchschnittlich bei 20 Veranstaltungen aktiv, wobei bei allen Anlässen musiziert wird (Konzerte, kirchliche und weltliche Musik, Schützenfest, Musikerfeste, Märsche und Ständchen).

Wenngleich die Marienloher Blasmusik nicht direkt dem Schützenverein unterstellt ist, so ist sie doch eine Bereicherung und hilfreiche Unterstützung im Ablauf eines Schützenjahres, wo sie bei vielen Veranstaltungen und Jubiläen nicht mehr wegzudenken ist.

Im letzten Jahr bestand die Marienloher Blasmusik 25 Jahre. Aus diesem Anlass feierte sie am 25.09.2010 mit ihren Mitgliedern, Freunden, Bekannten und Gästen ein würdiges Fest in der Schützenhalle.

Die Marienloher Blasmusik ist auch im Internet zu finden unter www.marienloher-blasmusik.de

Stefan Fischer



Telefon 0172 / 277 93 94

Inh. Edgar Nübel

Talleweg 18 - 33104 Paderborn
Im Sudahl 11 - 33100 PB-Dahl

www.eddis-fahrschule.de